

dentarena •

Die Zeitschrift der SSO

für junge Zahnärztinnen und Zahnärzte

1_2019 / März

INTERVIEW

Angstpatienten: Vertrauen schafft Sicherheit

Seite 6

PRAXISTIPP

Fluorid-Kritiker: Fakten schaffen Vertrauen

Seite 3

SSO

Unsere Zahnärzte.



**med. dent. Sabrina
Steinmeier**

Redaktionsmitglied Dentarena

In der Schweiz sind Zahnbehandlungen, die aufgrund schwerer, nicht vermeidbarer Erkrankungen des Kau-systems oder durch eine andere schwere Krankheit verursacht werden, von der Grundversicherung gedeckt. Für die Behandlung von vermeidbaren Erkrankungen des Kausystems muss der Patient aufkommen. Gegen dieses System und für eine obligatorische Zahnversicherung machen sich Gewerkschaften und linke Parteien mit einer Reihe von kantonalen Initiativen und Vorstössen stark – zuletzt in Genf, wo die Vorlage für die Rückerstattung von Zahnbehandlungen, wie bereits zuvor im Kanton Waadt, abgelehnt wurde.

Gegner der Initiative, darunter die meisten Zahnmediziner, befürchteten in erster Linie ein Therapiediktat und zeigen sich über das Abstimmungsresultat erfreut. Der Patient und der behandelnde Zahnarzt entscheiden weiterhin gemeinsam, welche Behandlung sinnvoll und vor allem notwendig ist. Befürworter der Initiative argumentierten, dass sozial Benachteiligte oftmals auf Zahnbehandlungen verzichten müssen, da sie sich diese nicht leisten können. Armutsgefährdete Personen können aber schon heute finanzielle Unterstützung für Zahnbehandlungen beantragen.

Das heutige Schweizer System stützt sich vor allem auf die Primärprophylaxe. Dadurch werden diejenigen Patienten belohnt, welche eine tadellose Mundhygiene aufweisen. Die SSO spricht sich deutlich gegen eine obligatorische Zahnversicherung aus und setzt weiterhin auf das bewährte System.

IMPRESSUM

Herausgeberin Schweizerische Zahnärzte-Gesellschaft SSO

Redaktion Sabrina Steinmeier, Lara Wüthrich, Ho-Yan Duong, Laura Annasohn, Regula Sandi **Redaktionsadresse** Presse- und Informationsdienst SSO, Postfach, 3000 Bern 8, info@sso.ch, www.sso.ch

Grafisches Konzept Claudia Bernet, Bern **Fotos** iStockphoto, AdobeStock, Marco Zanoni **Druck** Stämpfli AG, Bern **Auflage** 1'550 Ex. deutsch, 300 Ex. französisch **Erscheinungsweise** Dentarena erscheint 4x jährlich.

Die Herausgabe von Dentarena ist nur dank Sponsoren und Partnern möglich. Dentarena dankt der Martin Engineering AG in Nänikon herzlich für die Unterstützung!

Ausländische Zahn- ärzte: Verschärfte Massnahmen gefordert

Laura Annasohn

Ein Artikel der NZZ mit dem Titel «Kantone schauen pfuschenden Zahnärzten stärker auf die Finger», der im Dezember letzten Jahres veröffentlicht wurde, erhitze die Gemüter. So beschrieb der Journalist, wie sich Patientenschutzorganisationen und Kantonzahnärzte vermehrt mit dem Problem von unverhältnismässigen und überflüssigen Therapien sowie misslungenen Behandlungen von im Ausland ausgebildeten Zahnärzten konfrontiert sehen.

Barbara Hürlimann vom Aargauer Departement Gesundheit und Soziales begründet dies im Beitrag unter anderem damit, dass Zahnärzte aus dem Ausland «die schweizerischen Gegebenheiten und Standards oft nur ungenügend kennen». Dr. Beat Wäckerle, Präsident der SSO, hat mit einem Leserbrief an die NZZ auf die Debatte reagiert. Die formelle Gleichwertigkeit eines ausländischen Diploms entspreche tatsächlich nicht immer der effektiven Qualität des Ausbildungsgangs, betont er. Was im Artikel aber etwas zu kurz greife, sei die Tatsache, dass «wir hierzulande sehr wohl hoch qualifizierte und bestens integrierte Zahnärztinnen und Zahnärzte mit ausländischem Diplom haben.» Diese würden hervorragende Arbeit im privaten Bereich, an Universitäten als verantwortliche Lehrpersonen und sogar in den Kommissionen der SSO leisten.

Aber: «In den letzten Jahren sind im Zuge der Bilateralen sehr viele Zahnärzte zugewandert – vier bis fünf Mal so viele, wie notwendig wären – was eine Überversorgung mit allen negativen Konsequenzen zur Folge hat», konstatiert Wäckerle. In der hauptsächlichlichen Kritik stünden dabei fremdfinanzierte Ketten, mit branchenfernen CEOs, oft mit Sitz im Ausland, welche in erster Linie rein profitorientiert und eben nicht immer zum Wohle des Patienten handelten.

In den einzelnen Kantonen bestehen Aufsichts- und Sanktionsmöglichkeiten, um dieser unerwünschten Entwicklung gegenzusteuern. Doch fehle es übergeordnet am Willen, alle möglichen Mittel auszuschöpfen, so der SSO-Präsident: «Die Politik und die entsprechenden Bundesämter verstecken sich hinter den bilateralen Verträgen.»

Letztlich ist eine hochqualitative und persönliche Behandlung der Patientinnen und Patienten das oberste Ziel. Die Schweiz hat eines der höchsten zahnmedizinischen Niveaus weltweit. Dafür, dass dies erhalten bleibt, setzen wir uns ein. Heute und in Zukunft.

Der Leserbrief von Dr. Beat Wäckerle ist am 10. Januar 2019 in der NZZ erschienen.

Zahnpasta ohne Fluorid auf dem Vormarsch: vom Umgang mit Fluorid-kritischen Patienten

Unsicherheiten bis hin zu Verschwörungstheorien zum Thema Fluorid sind zurzeit im Trend. Eine sachliche Aufklärung der Patienten sollte durch den Zahnarzt erfolgen und nicht durch «Dr. Google».

Lara Wüthrich

Das Gesundheitsbewusstsein vieler Patienten befindet sich im Wandel – der Patient von heute ist informiert, kritisch und will eine Lebensweise, die der Umwelt und dem eigenen Körper keinen Schaden zufügt. Auch alltägliche Produkte wie Zahnpasta werden im Zuge dieser Entwicklung vom Konsumenten hinterfragt. Fluorid, Inhaltsstoff fast jeder herkömmlichen Zahnpasta, scheint zunehmend zu polarisieren.

Dass Fluoride durch direkten Kontakt mit den Zähnen Karies vorbeugen können, ist bekannt und durch zahlreiche wissenschaftliche Studien belegt: Fluoride erhöhen den Widerstand des Zahnschmelzes gegen Säuren, verlangsamen dessen Entkalkung durch säurebildende Plaque-Bakterien und fördern die Remineralisation des Schmelzes. Auch die SSO empfiehlt deshalb den Gebrauch von fluoridhaltigen Mundhygiene-Produkten, darunter die tägliche Verwendung von Fluoridzahnpasta.

Fluorid ist nicht gleich Fluor

Häufig wird leider Fluorid mit Fluor gleichgesetzt, ein hochreaktives und giftiges Element. Fluoride sind Salze des Fluors und weitgehend ungefährlich – vorausgesetzt Fluorid wird nicht überdosiert, was insbesondere in Ländern mit erhöhtem Fluoridgehalt im Trinkwasser vorkommen kann. In der Schweiz wird dem Trinkwasser kein Fluorid beigesetzt und eine Vergiftung ist bei sachgerechter Anwendung fluoridhaltiger Mundhygiene-Produkte aufgrund der geringen Fluoridmenge kaum möglich. Auch für Langzeitschäden an Knochen, Zähnen und Zirbeldrüse infolge fluoridhaltiger Zahnpasten gibt es keine Belege.

Fluorid-Kritiker stellen die zahnspezifisch positive Wirkung der Fluoride in Frage und fürchten vermeintlich negative Langzeitfolgen einer unnatürlichen Fluorideinnahme. Im Umgang mit solchen Patienten gilt es, das

Thema vorsichtig anzugehen. Insbesondere, wenn sich die Befürchtungen massgeblich auf «Dr. Google» stützen. Werden kritische Patienten nicht ernst genommen, oder aber versucht man sie vehement und mit einer Selbstverständlichkeit von ihren «Irrtümern» zu befreien, erreicht man nicht selten das Gegenteil: das Vertrauen in die Fachperson geht verloren und der Patient fühlt sich in seinen ursprünglichen Annahmen vermutlich bestärkt.

Stellt der Zahnarzt fest, dass ein Patient fluoridlose Zahnpasta verwendet, fragt er am besten nach dem Weshalb und stimmt die nachfolgend beratende Aufklärung auf die individuelle Situation ab.

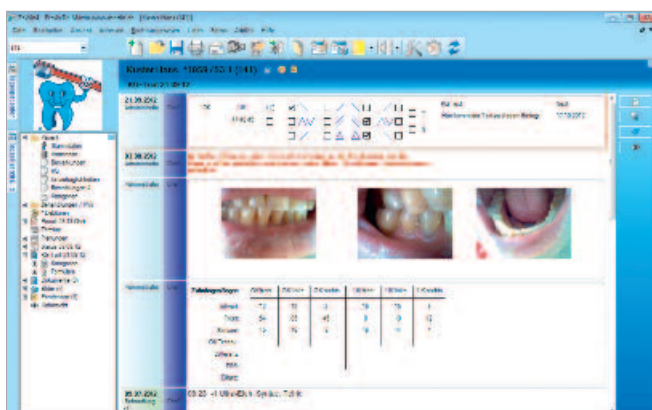
Patient: «Ich wusste gar nicht, dass diese Zahnpasta kein Fluorid enthält bzw. dass Zahnpasten Fluorid enthalten sollten – meine wirbt einfach mit natürlichen Zutaten und biologischer Herstellung.»

Hier reicht meist ein kurzes, aufklärendes Gespräch. Zudem gibt es im Reformhaus auch biologische, vegane, silikonfreie Zahnpasten mit Fluorid, beispielsweise von «Sante Naturosmetik».



Martin Engineering Standardsoftware mit viel Individualität

Wer sich mit der Eröffnung oder der Übernahme einer Praxis befasst, sollte sich die Produkte und Dienstleistungen der Martin Engineering AG unbedingt genau ansehen.



ZaWin®, der Marktführer

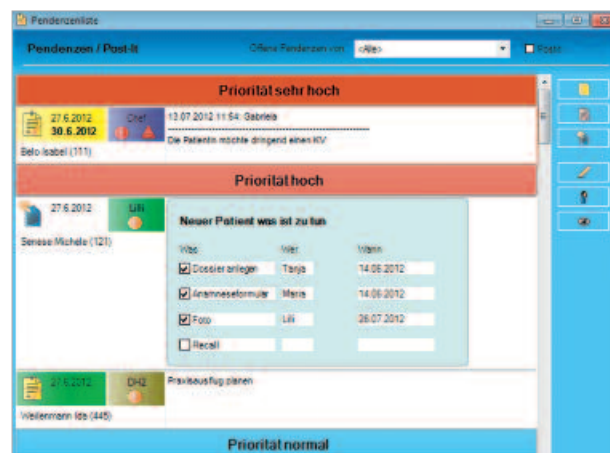
Martin Engineering ist über 36 Jahren unangefochten führend im schweizerischen Dentalsoftwaremarkt. In mehr als 1400 Installationen vertrauen Zahnärztinnen und Zahnärzte Tag für Tag auf unsere Lösungen. Von der kleinen Einzelpraxis bis zur grossen Klinik kann mit der Software ZaWin® das ganze Spektrum abgedeckt werden. Ob konventionell analog oder voll-digital, der Anwender kann praktisch stufenlos ein auf seine individuellen Bedürfnisse abgestimmtes Paket aus der ZaWin®-Familie einsetzen. Individualität wird dabei in allen Belangen GROSS geschrieben. Es steht eine grosse Zahl an Zusatzmodulen für Sonderwünsche und/oder Spezialanwendungen zur Verfügung. Doch damit nicht genug: Flexible Lizenzmodelle ermöglichen auch die Beschaffung innerhalb des zur Verfügung stehenden Budgets. ZaWin® ist DIE intelligente vorausschauende Administrationsplattform mit Zukunftspotenzial. Nicht nur die hohe Funktionalität und der damit verbundene Komfort zeichnen die ZaWin®-Produkte aus. Es steht auch eine grosse Anzahl von Schnittstellen in die neuen Dentaltechnologien zur Verfügung. So sind z.B. alle in der Schweiz gebräuchlichen digitalen Röntgensysteme mit einer passenden Schnittstelle integriert.

Kompetente Beratung und Unterstützung von A–Z

Eine Software allein macht noch keine digitale Praxis – ob gross oder klein, die Technologie ist komplex. Die Martin Engineering berät Sie mit ihrem Team von der Planung bis zur Entsorgung. Wir unterstützen Sie also gerne bereits in der Planungsphase und können so Fehler verhindern helfen. Während der Einführung und selbstverständlich über den gesamten Lebenszyklus stehen unsere Supportspezialisten und Techniker mit Rat und Tat zur Seite. Support ist nicht nur ein schönes Wort, sondern der Schlüssel für eine zufriedene Kundenbasis.

ZaWin® – Swiss Made

Die im eigenen Haus mit eigenen Fachleuten entwickelte Softwareplattform ZaWin® wird laufend erweitert und den sich verändernden Bedürfnissen angepasst. Seien dies neue Planungswerkzeuge, Digitalisierungsmethoden, sei es elektronischer Datenaustausch und vieles mehr. Dazu gehört auch die Unterstützung von DENTOTAR® und ISO20022. ZaWin® wächst mit den Bedürfnissen der Anwender. Martin Engineering hat darum auch stets ein offenes Ohr für die Anliegen und Wünsche der Anwender. Wir kümmern uns darum schweizweit und in den drei Landessprachen Deutsch, Französisch und Italienisch, am Hauptsitz in Nänikon oder in der Filiale Ticino. Die insgesamt 47 MitarbeiterInnen freuen sich auf Ihre Kontaktnahme. www.martin.ch



Bei Homöopathie Behandlungen muss oft auf Menthol verzichtet werden. Das Sortiment an fluoridlosen Zahnpasten ohne Menthol ist relativ gross, weshalb während Homöopathie-Behandlungen häufig auf solche zurückgegriffen wird. Auch hier gibt es Alternativen wie beispielsweise «elmex® menthofrei».

Patient: «Ich habe gehört, dass Fluorid nicht so gut sei.»

Ein ausführlicheres Informationsgespräch kann bei diesen Patienten viele Vorurteile, Missverständnisse und Ängste aus dem Weg räumen. Die Aufklärung sollte einfühlsam und behutsam erfolgen.

Patient: «Fluorid ist ein Gift, das schwerwiegende Langzeitschäden nach sich ziehen kann. Deshalb verzichte ich um jeden Preis darauf.»

Ein einzelnes Gespräch wird hier die Wenigsten vom Gegenteil überzeugen. Idealerweise kann der Patient mehrmals vorsichtig auf das Thema angesprochen werden. Der Zahnarzt sollte jedoch nicht missionarisch wirken. Beste Voraussetzung, um Vorurteile in dieser Situation abzubauen, ist ein gut etabliertes Vertrauensverhältnis und – je nach Patient – kann eine Prise Humor helfen.

Es ist wichtig, dass der Zahnarzt zum Thema Fluoride fundierte Aufklärungsarbeit leistet. Das nötige Fachwissen hierzu wird im zahnärztlichen Grundstudium vermittelt. Bezüglich Kommunikation mit kritischen Patienten sollte nebst dem fachlichen Inhalt auf folgende Punkte besonderen Wert gelegt werden:

Auch Zahnärzte können «Dr. Google» nutzen

Nicht selten haben kritische Patienten die ersten Internetseiten zur Suchanfrage «ist Fluorid schädlich?» durchgelesen. Möchte man kritischen Fragen gefasst und nicht überrascht oder

belustigt begegnen, hilft es, zu wissen, mit welchen Ängsten, Unsicherheiten und Verschwörungstheorien sich Fluorid-Kritiker im Netz beschäftigen. Das wirkt entwaffnend.

Botschaft: «Ich kann verstehen, dass Sie die Informationen im Internet beunruhigen. Das Gute vorweg: Fluorid ist nicht gefährlich. Bei Fluoriden handelt es sich um Salze der Fluorwasserstoffsäure. Diese sind nicht zu verwechseln mit dem elementaren Fluor, einer hochgiftigen, gasförmigen Substanz. Von fluoridhaltigen Mundpflegeprodukten ist bei korrekter Anwendung keine Giftigkeit zu erwarten.»

Patienten ernst nehmen

Manchmal wird man mit vermeintlichen Fakten konfrontiert, die sich jeglicher wissenschaftlichen Grundlage entziehen. Nichtsdestotrotz sollte man als kompetente Fachperson den Patienten und dessen Ängste ernst nehmen, auch wenn man diese nicht nachvollziehen kann. Fühlt sich ein Patient nicht ernst genommen, ist das Vertrauen weg und die Kommunikation sehr schwierig.

Botschaft: «Es ist gut, dass sie mich über mögliche Langzeitfolgen von Fluorid ansprechen. Tatsächlich gehören Fluoride zu den weltweit am gründlichsten untersuchten Stoffe. Wegen ihrer schützenden Wirkung für die Zähne werden Fluoride bereits seit Mitte des 20. Jahrhunderts angewendet, um Karies vorzubeugen. Seit den 1960er-Jahren ist der Kariesbefall bei Schweizer Schulkindern um 90 Prozent zurückgegangen. Der Hauptgrund dafür ist der Einsatz von Fluoriden.»

Sachliche Aufklärung

Wissenschaftlich fundierte Fakten sollten dem Patienten in verständlicher, individuell angepasster Form erklärt werden. Insbesondere kritische Gemüter werden eine genaue Erklärung von komplexen Sachverhalten posi-

tiv und lassen sich durch Floskeln oder allgemeine Aussagen nicht abspesen, wie beispielsweise: «Das können sie mir glauben.» / «Es ist einfach klar, dass Fluorid in Zahnpasten gut ist, deshalb sollten sie diese auch benutzen.»

Dem Patienten die Wahl lassen

Die Rolle des Zahnarztes liegt bei der Wahl der Zahnpasta in beratender bzw. aufklärender Funktion: er kann den Patienten über Vor- und Nachteile verschiedener Produkte und deren Inhaltsstoffe informieren und dabei helfen, im undurchsichtigen Dschungel der Mundhygiene-Produkte die Übersicht zu behalten. Sich für ein Produkt entscheiden, es kaufen und dann auch benutzen, muss jeder Patient selber. Kritische Patienten wissen es oft zu schätzen, wenn genau das im Gespräch verdeutlicht wird und nicht etwa ein Produkt aufgedrängt wird.

Botschaft: «Ich würde ihnen aus den vorher genannten Gründen ans Herz legen, fluoridhaltige Zahnpasten zu benutzen – aber der Entscheid liegt natürlich bei Ihnen.»

Mit behutsamer Aufklärungsarbeit und einer Arzt-Patienten-Beziehung, die auf Vertrauen basiert, kann der Zahnarzt die Verwendung fluoridhaltiger Zahnpasta massgeblich fördern. Welche Zahnpasta schlussendlich wirklich im Badezimmer steht, entscheidet jedoch nach wie vor der Patient. ●



Dentalphobie – wenn der Zahnarztbesuch zur unüberwindbaren Hürde wird

Unter Dentalphobie versteht man die spezifische Angst vor dem Zahnarztbesuch.

Bereits der Gedanke daran löst bei Betroffenen körperliche Symptome wie Schweissausbrüche, Zittern, erhöhter Puls oder Übelkeit aus. Ein Patient erzählt.

Sabrina Steinmeier

Woher kommt Ihre Abneigung gegen den Zahnarztbesuch?

Als Kind musste ich mehrfach zum Zahnarzt, um meine Zähne ziehen zu lassen. Wieso das sein musste, weiss ich heute nicht mehr. Es war ein traumatisches Erlebnis für mich und ich fühlte mich damals komplett ausgeliefert. Dieses Gefühl hat sich so stark eingebrannt, dass ich es auch als Erwachsener nicht mehr losgeworden bin.

Wie oft haben Sie den Zahnarzt nach der obligatorischen Schulzeit besucht?

Sehr selten. Zwischen den einzelnen Zahnarztbesuchen lagen teilweise bis zu zehn Jahre. Ich ging nur noch hin, wenn ich starke Schmerzen hatte oder ein Zahn sichtbar abgebrochen war. Die negativen Erinnerungen an den Zahnarztbesuch in der Kindheit führten dazu, dass ich alles, was mit der Zahngesundheit zu tun hatte, ausblendete und so lange wie möglich ignorierte. Ich hatte weder grosse Lust zum Zähneputzen, noch zur regelmässigen Kontrolle oder Zahnreinigung.

Wie macht sich diese Angst körperlich bemerkbar und wann beginnt sie?

Bereits der Aufenthalt im Wartezimmer wird zur Tortur. Ich beginne, im Gang auf und ab zu gehen und mein Puls schnell in die Höhe. Ich bekomme einen roten Kopf und spüre, dass mein Blutdruck sehr stark ansteigt. Emotionen aus der Kindheit kommen hoch. Das Gefühl des Ausgeliefertseins. Panik steigt auf. Manchmal führt das dazu, dass ich bereits zu diesem Zeitpunkt die Praxis verlasse.

Welche Massnahmen seitens des Zahnarztes helfen Ihnen?

Mich kostet bereits der Griff zum Telefon Überwindung. Mir würde es deshalb zum Beispiel helfen, wenn ich meine Termine online vereinbaren könnte. Weiter ist der erste persönliche Kontakt am Empfangstresen für mich entscheidend. Mit einer warmen und freund-

lichen Begrüssung sehe ich der kommenden Behandlung schon viel positiver entgegen. Zudem ist es schön, wenn die Praxis nicht so steril ist. Vor der eigentlichen Behandlung hilft es mir, wenn der Zahnarzt kurz mit mir spricht – ohne Handschuhe und Mundschutz. Dies gibt mir die Möglichkeit, mich über den Ablauf der Behandlung zu informieren und ich fühle mich weniger ausgeliefert.

Haben Sie das Thema Dentalphobie mit jemandem besprochen? Hilft die Aussprache?

Nein, ich habe selten mit jemandem über dieses Thema gesprochen. Denn als Reaktion sagen die meisten Leute, dass sie auch nicht gerne zum Zahnarzt gehen würden. Dann fühle ich mich missverstanden und breche das Gespräch ab. ●



Strategien zum Umgang mit Angstpatienten

Woher kommt die Angst vor dem Zahnarztbesuch? Wie kann der Zahnarzt behilflich sein, diese abzubauen? Experten sind sich einig: Das Wichtigste ist, Betroffene auf ihr Leiden anzusprechen und ihre Angst ernst zu nehmen. Ein paar Tipps.

Regula Sandi

Ein einfühlsames Gespräch hilft Angstpatienten, Vertrauen aufzubauen.



Angst ist irrational. Um einen Weg zu finden, mit ihr umzugehen, ist es notwendig, sich ein genaues Bild zu verschaffen. Hier sind Patienten-Fragebogen ein gutes Mittel. Die so gewonnenen Erkenntnisse helfen dem Behandler und dem ganzen Team, auf die speziellen Bedürfnisse des Patienten einzugehen und die Ängste anzusprechen. Zusätzlich zeigt der Zahnarzt mit dieser Massnahme, dass er sich dem Leiden des Betroffenen annimmt. Das stärkt den Vertrauensaufbau, was gerade bei Angstpatienten besonders wichtig ist.

Beim Fragebogen geht es im Wesentlichen darum, zu erfahren, wovor die Angst genau besteht und wie ausgeprägt sie ist. Folgende Fragen können hilfreich sein:

- Wie erlebt der Betroffene die Angst?
- Ist die Angst auf ein bestimmtes Ereignis zurückzuführen?
- Betrifft das Leiden auch andere Familienangehörige?
- Wie hat sich die Angst über die Zeit entwickelt oder verändert?

Das Gespräch mit Angstpatienten erfordert vom Zahnarzt viel Empathie. Es ist wichtig, dem Betroffenen zuzuhören und ihn ausreden zu lassen, damit er sich verstanden fühlt. Gemäss Fachleuten hilft vielen Betroffenen bereits die Erkenntnis, dass ihr Leiden anerkannt wird und dass es erprobte Strategien gibt, damit umzugehen. Je besser es gelingt, die Angst greifbar zu machen und dem Patienten die Scham zu nehmen, desto einfacher ist es für den Zahnarzt, die besonderen Bedürfnisse zu erkennen und die Behandlung darauf abzustimmen.

Situation einordnen

Weiter kann es für den Patienten beruhigend sein, zu erfahren, dass es auch andere Menschen mit diesen Symptomen gibt und dieses Empfinden nicht «abnormal» ist. Gemäss aktuellen Statistiken leiden rund 10 Prozent der

Erwachsenen an einer sehr starken Angst vor dem Zahnarztbesuch.

Angstpatienten fürchten sich besonders vor dem Gefühl des Ausgeliefertseins. Während der Behandlung ist es deshalb wichtig, dass der Zahnarzt den Patienten bei allen Schritten eng miteinbezieht. Dabei sollte er fortlaufend, transparent und ehrlich kommunizieren. Das vermittelt dem Patienten das Gefühl, die Situation unter Kontrolle zu haben. Positive Formulierungen geben zusätzlich Sicherheit. Jeder Satz provoziert beim Patienten ein Bild. Dies kann sich der Zahnarzt zu Nutze machen und Worte wählen, die möglichst angenehme Assoziationen wecken. Gleichzeitig kann der Zahnarzt den Patienten explizit dazu ermuntern, sich gedanklich an einen schönen Ort zu begeben. Auf diesem Konzept baut auch die Behandlung unter Hypnose auf. In der Schweiz haben sich einige Zahnärztinnen und Zahnärzte auf diese Behandlungsform spezialisiert (siehe dazu Artikel in der «dentarena 3_2018, S. 6).

Kontrollinstrument geben

Mit der Vereinbarung eines «Stopp-Zeichens» erhält der Patient ein Instrument an die Hand, in das Geschehen eingreifen zu können. Zum Beispiel kann der Zahnarzt mit dem Patienten festlegen, dass er die Behandlung sofort unterbricht, wenn dieser den rechten Arm hebt. Das Wissen, eine solche Handlungsmöglichkeit zu haben, führt dazu, dass sich der Patient deutlich wohler fühlt. ●

Praktisch.
Individuell.
Investitionssicher.

ZaWin[®],
Kompetenz für
Ihre Praxis.

ZaWin[®] leistet das, was Sie vom Marktführer für zahnärztliche Praxissoftware erwarten dürfen: optimale Unterstützung in allen Aspekten Ihres Praxisalltags. Aus einer breiten Modulpalette stellen Sie sich Ihre Lösung mit maximaler Individualität zusammen. Gerne zeigen wir Ihnen persönlich, wie ZaWin[®] Biss in Ihre Praxis bringt.

www.martin.ch